Böhmische Musikanten

Autor(en): **Schicht, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 17

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-670492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Würde nun jemand die Frage aufwerfen, ob den absoluten oder den Programm-Musikern eine größere Musikalität zuzusprechen sei, so wäre zu sagen, daß eine solche Frage kaum beantwortet werden kann, da manche Komponisten Werke geschrieben haben, die entweder der absoluten oder der Programm-Musik angehören. Andere haben Werke geschaffen, die absolute und Programm-Musik zugleich enthalten. Die namhaftesten Komponisten aber begannen ihren Entwicklungsgang von der klassischen Richtung aus.

Tatsache ist, daß manche Konzertbesucher für Programm-Musik eine Vorliebe haben. Es bereitet ihnen sichtliches Vergnügen, wahrzunehmen, wie das Orchester die tollen Streiche eines volkstümlichen Helden oder die Abenteuer eines fahrenden Ritters humoristisch oder in köstlicher Realistik illustriert, wie es das Geschrei eines aus dem Schlafe erwachenden, hungrigen Kindes oder den Lärm eines Hühnerhoftrios karrikiert. Es imponiert ihnen, wenn ein Organist eine Gewitterfantasie wiedergibt, denn solche „Tongemälde" sind leicht verständlich, meistens leichter als absolute Musik. Darum ist man denn auch versucht, die Verehrer der letztern musikalisch höher einzuschätzen als die einseitigen Anhänger der Programm-Musik.

Dem modernen Musiker stehen die reichsten Ausdrucksmittel zu Gebote, um seine Gedanken und Stimmungen zu Gehör zu bringen. Dieser Umstand darf aber dem Komponisten, schreibe er nun absolute oder Programm-Musik, nicht zum Verhängnis werden. Er darf die Realistik nicht soweit treiben, daß sie zum Selbstzweck wird und die Ästhetik dabei zu kurz kommt. Einen gut angebrachten musikalischen Scherz läßt man sich gerne gefallen. Wenn sich aber die Dissonanzen und Kakophonien derart häufen, daß von einer Erhebung und Erquickung des Gemüts nicht mehr die Rede sein kann, daß die unangenehmen Eindrücke die Momente freudigen Genießens an Zahl weit überragen, dann ist auch die Gefahr vorhanden, daß die Kunst ihre hohe Mission nicht mehr erfüllt.

Wir wissen, daß Fachmusiker und Künstler, die sich kompositorisch und pädagogisch längst als hochmusikalisch ausgewiesen haben, der nämlichen Anschauung huldigen. Manch einer scheut sich, seine Meinung offen zu äußern, weil er in diesem Falle gewärtigen muß, kurzerhand als „unmusikalisch", als „geistig rückständig" oder gar als „Dilettant" abgetan zu werden. Ein seriöser Tonsetzer wird sich seiner hohen Verantwortlichkeit gegenüber der heiligen Kunst jederzeit bewußt bleiben, er wird strenge Selbstkritik üben und der Kunst und ihren Freunden um der Kunst willen dienen. Wer das unterläßt, läuft Gefahr, den Eindruck zu erwecken, als wäre ihm die hehre Kunst nur Mittel zur Selbstverherrlichung und zur Befriedigung persönlicher Liebhabereien.

Böhmische Musikanten.

Musikanten kommen an,
Sieben Mann,
Bläser und ein Trommelmann.
Mädel, Buben, alt und jung,
Hebt das Bein zu Tanz und Sprung!

Seht die Backen straff gebläht!
Nicht geschmäht,
Wenn auch just ein Ton mißrät!
Hunger bläst nicht eben rein,
Stellt dem Tanze gern ein Bein.

Hunger ist dem Takte gram,
Macht ihn lahm,
Hunger ist nicht still und zahm.
Hunger ist ein Störenfried,
Stört das Leben und das Lied.

Wem ein voller Tisch bestellt,
Dem vergällt
Nicht die Trübsal Heim und Welt,
Er mag froh und dankbar sein —
Hunger, ach, ist grimmste Pein.

Brumm und Humm und Tschinntara!
Tschinntara!
Wie so selten mir geschah:
Nach des Hungers Takt und Schritt
Tanzt der Schwarm der Satten mit!

Josef Schicht.